

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 17

Artikel: Von andern Reorganisationsberstrebnungen und was wir daraus lernen können [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Englands, Amerikas, Frankreichs, Italiens und der Schweiz, ferner Konditionieranstalten, die italienischen Seidenbaugesellschaften und die Gesamtheit der Lyoner Seidengesellschaften.

Handelsberichte.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika von Januar bis Ende Juli.

	1905	1904
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 9,361,047	6,884,105
Seidene und halbseidene Bänder	" 3,470,996	1,812,704
Beuteltuch	" 588,258	593,565
Floretseide	" 2,060,473	2,261,713

Seidenwaren in Persien. — Die Einfuhr von Seidenwaren nach Persien wird für das Jahr 1903 (21. März 1903 bis 20. März 1904) wie folgt ausgewiesen (1 Batman = 2 kg 79; 1 Kran = 1 Fr.):

	Batman	Kran
Gewebe aus Schappe und Abfällen	282	33,000
Sammtgewebe	453	183,000
Reinseidene Gewebe	6333	1,927,800
Halbseidene Gewebe	26588	4,359,000

An der Einfuhr reinseidener Gewebe waren, nach einer allerdings kaum zuverlässigen Aufstellung, nachstehende Länder beteiligt: Frankreich 1,362,000 Kr., Russland 329,000 Kr., England 109,000 Kr., Italien 103,000 Kr., Schweiz 18,000 Kr. Für die Einfuhr halbseidener Gewebe kommt angeblich die Schweiz überhaupt nicht in Betracht; genannt werden Frankreich mit 1,898,000 Kr., Deutschland mit 1,045,000 Kr., England mit 839,000 Kr., Oesterreich mit 286,000 Kr.

Einfuhr von Seidenwaren nach Rumänien im Jahr 1903. Die schweizerische Bundesversammlung hat in ihrer letzten Session einem „Zusatzabkommen“ zwischen der Schweiz und Rumänien die Genehmigung erteilt, durch welches beide Länder sich die Meistbegünstigung zusichern. Die rumänischen Zölle auf Seidenwaren sind durchwegs, wenn auch nicht in bedeutendem Masse erhöht, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass durch die noch mit Oesterreich-Ungarn und Italien abzuschliessenden Verträge Ermässigungen erzielt werden, sind doch beide Länder an der Einfuhr von Seidenwaren nach Rumänien in hohem Grade interessiert.

Die wichtigsten Einfuhrposten sind:

Baumwollene Gewebe bis 20% Seide enthaltend	Lei 1,342,500
Wollene	" 1,019,508
Reinseidene Gewebe, auch mit Metallfäden	" 2,569,700
Halbseidene Gewebe	" 1,991,800
Posamentierwaren und Bänder, auch halbseiden	" 1,570,500
Spitzen, Tüll und Stickereien	" 730,000
Seidengarne, Nähseide	" 357,400

Ouvrées-Zoll in Frankreich. Eine bei Anlass der Zolldebatte im französischen Parlament viel umstrittene Frage war diejenige des Ouvrées-Zolles von 3 Fr. per kg. Die französischen Fabrikanten sind darin einig, dass die Absperrung des Lyonermarktes für sie eine grosse Schädigung bedeutet, indem das Fehlen jeder Konkurrenz zu einer Verschlechterung und vielfach auch zu einer Verteuern der einheimischen Ouvraison geführt hat; über den Ouvréeszoll beklagen sich aber auch die

schweizerischen und italienischen Zwirner, da die früher namhafte Ausfuhr nach Frankreich so gut wie abgeschnitten ist. Nun wird zu alle dem behauptet, dass dieser Schutz Zoll der französischen Zwirnerei in keiner Weise Vorteil gebracht habe; die Abgeordneten Aynard und Caillaux haben beide in der Kammer dieser für die feststehenden Tatsache Ausdruck gegeben.

Der bekannte Schutz zöllner Senator Fougereol, der selbst bedeutende Zwirnereien besitzt, kommt nunmehr in einer Zuschrift an den Präsidenten des französischen Zwirnerverbandes seinen Kollegen zu Hilfe. Er widerspricht energisch der Meinung, als ob der Ouvrées-Zoll wirkungslos sei. Vor der Aufstellung des Zolles habe Frankreich fast 800,000 kg Ouvrées aus dem Auslande bezogen und nichts ausgeführt; heute sei, dank des Zolles, das Verhältnis umgekehrt: die Einfuhr ist belanglos und die französische Ausfuhr von gezwirnten Seiden belief sich im Jahr 1904 auf 400,000 kg. Allerdings sei Tatsache, dass, trotz der vermehrten Arbeitsgelegenheit, die Zwirnlöhne in Frankreich nicht gestiegen sind und nicht höher stehen als in Italien. Hätte aber die französische Zwirnerei nicht diese 800,000 kg zu ihrer Verfügung, die an Arbeitslohn ungefähr 3,200,000 Fr. einbringen, so stünden sicherlich die Zwirnlöhne noch tiefer. Zu diesen 800,000 kg, die dem Auslande abgenommen wurden, rechnet Fougereol noch den französischen Export von ca. 500,000 kg hinzu, der einer Lohnsumme von weiteren 2 Millionen Fr. entspricht; auf diese Weise werden insgesamt 5 Millionen Fr. Löhne dem Ouvrées-Zoll gutgeschrieben, ein Rechenexempel, das wohl nur bei den Zwirnern Glauben finden wird!

Von andern Reorganisationsbestrebungen und was wir daraus lernen können.

(Fortsetzung.)

Wenn somit in verschiedenen Reden der Vertreter von Behörden und des Lehrkollegiums an dieser Jubiläumsfeier die Notwendigkeit einer innern Reorganisation der Anstalt rückhaltlos zugegeben wurde und alle Voten, von fortschrittlichem Geiste getragen, in bestimmter Weise die nahestehende Verwirklichung der Umgestaltung des Unterrichts verkündeten, so äusserte sich unmittelbar nachher ein im praktischen Leben stehender ehemaliger Polytechniker auch zu der gleichen Frage*) und stellte bezüglich der vorzunehmenden Reorganisation noch viel bestimmtere Forderungen auf.

Die Äusserungen des unbekannten Verfassers verdienen auch hier festgehalten zu werden, nicht nur, weil derselbe in seinen Ausführungen in einer selbst in unserer Republik ungewohnten Weise über die Art der obwaltenden Zustände „kein Blatt vors Maul nimmt“, sondern weil über die Art der Unterrichtserteilung und Unterrichtsziele eine Auffassung zum Ausdruck gebracht wird, wie man sie leider in unserm Fachschulwesen gar nicht zu kennen scheint. Der Verfasser schreibt:

„Wie üblich bei solchen Anlässen brachten die eben gefeierten Festtage der eidgenössischen polytechnischen

*) Nachklänge zur Jubiläumsfeier des Polytechnikums. Morgenblatt der „N. Z.“ vom 3. August 1905.

Schule eine Menge Ehrungen, Anerkennungen und Glückwünsche, die mit Behagen und erhöhtem Selbstbewusstsein gerne gehört und angenommen wurden. Es ist auch sehr natürlich, wenn bei einem solchen Anlass vor allem das erreichte Gute und Lobenswerte in den Vordergrund tritt und auch die Hoffnungen und Wünsche auf weitergehende Entwicklung in freundliche, niemand verletzende Form gebracht werden. Doch wäre die Feier des Aufwandes nicht wert, wollte man sich durch die Aeusserungen der Höflichkeit über die Wirklichkeit und die Zukunft hinwegtäuschen lassen.

Der Grundton der Liebenswürdigkeiten, die man zu hören und zu lesen bekam, war der, dass die eidgenössische polytechnische Schule einen Ruf erworben habe, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreiche. Bescheidener wäre es gewesen zu sagen, dass unsere Schule den ausländischen Schwesteranstalten im grossen und ganzen zu folgen vermocht habe; keineswegs übertrifft sie die Bedeutung irgend einer andern nach dem gleichen Ziele strebenden Schule; den besten gegenüber steht sie in vielen Beziehungen nach. Allerdings sind ehemalige Polytechniker über die ganze Welt zerstreut und bekleiden zum Teil ehrenvolle Stellungen; beim heutigen entwickeln Verkehr kam aber auch jede Bezirksschule, ja bald jede Gemeindeschule das Gleiche behaupten; daraus kann also kein besonderes Verdienst abgeleitet werden. Umgekehrt sind in der Schweiz sehr viele Techniker tätig, die ihre Bildung ausserhalb unserer Marken erworben und hier zum Teil einen beträchtlichen, zum Teil einen ganz hervorragenden Anteil am Zustandekommen und an der Leitung unserer technischen Wunderwerke gehabt haben; man könnte daraus mit gleichem Grunde den Schluss ziehen, dass unsere polytechnische Schule nicht fähig sei, eine genügende Anzahl Männer zu bilden, die den höchsten technischen Anforderungen unseres Landes gewachsen seien. Ferne sei es, ausländischen Technikern unser Land verschliessen zu wollen; denn die Technik bedarf des ständigen gegenseitigen Austausches der Erfahrungen aus allen Gebieten der Kultur; um uns jedoch vor eitler Selbstüberhebung zu bewahren, sei daran erinnert, dass die meisten unserer vielbewunderten technischen Werke ohne die Mithilfe ausländischer Bildung kaum zustande gekommen wären. Selbst die Festschrift, die doch die Ergebnisse eigener technischer Tätigkeit auf dem Gebiete der Stadt Zürich vor Augen führen soll, liefert auf mancher Seite den Beweis hierfür; und dort, wo der einheimisch gebildete Techniker allein gearbeitet hat, da finden sich sogar dunkle Punkte, die in der Veröffentlichung irgend einer andern technischen Hochschule sicher nicht dargeboten worden wären, und die beweisen, dass die Schule der aufmerksamsten Leitung bedarf, damit sie das leiste, was eine solche Anstalt zu leisten im Stande sein soll.

Zwei offene Fragen sind während des Festes vielfach berührt worden: die äussere Erweiterung und die innere Umgestaltung. Ueber den ersten Punkt wurde allseitig erfreuliche Hoffnung geweckt, und in der Tat ist dankbar anzuerkennen, dass nie mit den Mitteln geizt wurde, wenn es galt, die Anstalt so auszustatten, wie es sich für die gedeihliche Entwicklung als notwendig erwies. Wichtiger, aber leider nicht so aussichtsreich ist der zweite Punkt: die Frage der inneren Reorganisation;

denn wenn auch die Vertreter des Polytechnikums mit voller Ueberzeugung der schon seit Jahrzehnten ersehnten und erhofften Umgestaltung zugetan sind, und dieser ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, so wurden die Erwartungen durch die Vertreter unserer obersten Betörde und durch andere einflussreiche Redner leider stark getäuscht.

Und doch bildet die Einführung der Studienfreiheit am Polytechnikum den springenden Punkt, die Grundbedingung, ob der Anstalt weitere fünfzig Jahre gedeihlicher Entwicklung beschieden seien, oder ob ihrer trotz allen aufgewandten materiellen Mitteln ein innerlich verkümmertes Dasein warte. Denn die Verhältnisse sind heute anders als vor fünfzig Jahren. Der Techniker ist gezwungen, sich nicht mehr mit der bescheidenen Rolle des ausführenden Knechtes zu begnügen, dem die Arbeit von seinem Auftraggeber vorgelegt wird. Er muss sich zur schöpferischen Kraft emporschaffen, welche die Empfindung für den Geist der Zeit und deren Bedürfnisse in sich trägt und imstande ist, weit über die engen Schranken des Augenblickes hinauszusehen. Er ist der Führer in die Zukunft des Landes. Die ganze wirtschaftliche Umwälzung liegt in seinen Händen; er leitet die Schaffung der Produkte und regelt den Verkehr. Er beeinflusst dadurch das kommende Recht, ja selbst die künftige Sitte, die Kunst. Die tiefgreifenden Umwälzungen der Lebensverhältnisse in den letzten Jahrzehnten sind die unmittelbaren Folgen technischer Tätigkeit.

„Die Frage stellt sich also so: bildet das Polytechnikum Männer des weiten Blickes, Männer des schöpferischen Gedankens, Männer unabhängigen Charakters, wie wir sie zur Erfüllung der kommenden grossen Aufgaben bedürfen? Kann es sie heranziehen mit einem System, das ihnen während ihres Werdeganges Stück für Stück vorschreibt, was sie zu tun und zu lassen haben; mit einem System, das dem Lernenden keine Ueberlegung lässt über das Ziel, das er anzustreben hat, über den Weg, den er einzuschlagen hat, über die Mittel, die zum Ende führen?“

Ja, da kommt nun der Einwand von den Pflichten gegen die Eltern, von der richtigen Verwendung der staatlichen Mittel, von der Kontrolle, von der Aufsicht usw. usw. Traurig wäre es bestellt um die Erziehung in der Familie, traurig um die Moral der Mittelschulen, wenn sie dem fast zwanzigjährigen Manne den Drang nach Bildung, das Pflichtgefühl für ernste Arbeit nicht hätten beibringen können; in einem Alter, da dessen einstige Schulgenossen bereits auf eigenen Füissen stehen und selbst ihr Brot verdienen! Traurig wäre es bestellt mit einem Unterrichtssystem, das nicht auf innere Notwendigkeit, sondern auf äusseren Zwang sich aufbauen muss! Richtig ist ja, und niemand widerspricht dem, dass Mathematik und verwandte Fächer methodisch und lückenlos erlernt werden müssen; dass ununterbrochenes Studium allein zum Ziele führt. In der Tat wird hier ein Mittelweg eingeschlagen werden müssen, aber nicht „auf die Gefahr hin, niemand ganz damit zu befriedigen“; pädagogische Fragen lassen sich schlechterdings nicht so bequem mathematisch lösen durch Teilung der Studienzeit in eine mit obligatorischem und eine mit freiem Unterricht. Den goldenen Mittelweg zu finden, das ist in der Tat des Studiums der Besten wert.

Es ist vorauszusehen und zu hoffen, dass alle Reorganisation und alle Studienfreiheit am wirklichen Ausbildungsgang blutwenig ändern wird. Der grosse ausschlaggebende und wesentliche Unterschied ist aber der, dass der heutige Studierende mechanisch das obligatorische Pensum absolviert in der unbestimmten Meinung, dass er durch die Schule schon ans richtige Ziel hin bugsirt werde. Der künftige Student aber wird genötigt sein, sich über das Ziel seines Studiums klar zu werden, und die Mittel ins Auge zu fassen, die dahin führen; er wird daher dem Unterrichte mit mehr Interesse folgen als heute und nicht mit dem steten Hintergedanken, dass dies oder jenes Fach eigentlich unnötig sei und nur des Diploms oder der Noten wegen gelernt werden müsse. Vor allem wird aber der Studierende auch ausserhalb der vier Wände mit unendlich viel mehr Interesse und Verständnis die für seine zukünftige Aufgabe wichtigen Erscheinungen und Vorgänge verfolgen, beobachten und in sich verarbeiten; er wird das tun, was der Herr Bundesbahndirektor Sand (Präsident des Polytechnikerverbandes) fand und richtig als den Angelpunkt künftigen Studiums bezeichnet hat: den Sinn für Beobachtung und praktische Ueberlegung entwickeln.

Die Grundbedingung für ein solches Studium ist allerdings die Belehrung des neu eintretenden Schülers über Ziel und Zweck des Studiums in den einzelnen Fakultäten. Diese Belehrung fehlt heute vollständig. Dass sie sehr notwendig ist, geht aus der Beobachtung hervor, dass zahlreiche Leute, selbst solche mit dem Dokortitel, nicht unterscheiden können zwischen Zivilingenieur und Maschineningenieur, zwischen Ingenieur und Architekt, zwischen Ingenieur oder Architekt und Bauunternehmer u. s. w. So auffallend solche Verwechslungen sind, so sind sie doch erklärlich durch die vielfachen Wechselbeziehungen und Berührungspunkte zwischen den einzelnen Tätigkeiten. Ueber diese Verhältnisse soll der neue Student vor allem aufgeklärt werden; dies allein schon würde manchem Widerwillen gegen gewisse Fächer vorbeugen. Wie dann der weitere Fortgang des Studiums zu regeln wäre, auf welche Art die Fähigkeitsausweise für das nächst höhere Studium zu beschaffen wären, das sei gerne denen überlassen, die berufen sind, mit pädagogischem Geschick den ersehnten goldenen Mittelweg zu finden, es wird ja schon dafür gesorgt werden, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Aber das muss als höchstes Ziel vor Augen schweben, dem alles andere unterzuordnen ist: dass der Politechniker mit Lust und Freude seinen Studien obliegen kann und mit dem Universitätsstudenten zu singen vermag: „Vivat academia“ und nicht wie es beinahe sogar am grossen Festbankett geschehen ist und wirklich selbst im offiziellen Liederbuche steht: „Am Polytechnikum, da wird man steif und krumm etc.“ Dann erst schenkt die Schule dem Lande die Männer, deren es bedarf, dann erst kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dass in weitem fünfzig Jahren die heutige Generation ebenso gepriesen werde, wie wir letztthin die weitblickenden Gründer geehrt haben.“

(Schluss folgt.)

Firmen-Nachrichten.

Die Firma Hardmeyer, Job & Stehle, Kommission in Seidenwaren in Zürich ist erloschen. — A. Hardmeyer, Lucian Stehle und Rob. Diener haben unter der Firma Hardmeyer, Stehle & Co. eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche am 1. August 1905 ihren Anfang nahm und Aktiven und Passiven der erloschenen Firma übernimmt. A. Hardmeyer und L. Stehle sind unbeschränkt haftende Gesellschafter; R. Diener, welchem Prokura erteilt ist, ist Kommanditär mit dem Betrage von Fr. 10,000.—.

Herr Aug. Tobler, langjähriger Mitarbeiter und Prokurist der Seidenimportfirma Siber, Wolff & Co. ist gestorben.

Aktiengesellschaft vorm. J. Spörri, Zürich. Für 1904/05 verteilt dieses Unternehmen eine Dividende von 4,5 Prozent gegen je 4 Prozent in den beiden vorangegangenen Geschäftsjahren.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Mailand, 12. August 1905. (Original-Bericht.) Die Geschäfte waren in den letzten zwei Wochen wieder lebhafter. Von Seiten der Zürcher Fabrik wurden wieder bedeutende Einkäufe gemacht und für italienische und japanische Seiden wurde sogar ein Aufschlag von einem Franken bezahlt. In Lyon wurden gleichfalls grosse Geschäfte in Japan-, Chine filature- und Syrie-Grègen gemacht, und die Spekulation hat auch dort, der Hausse Bewegung in Yokohama und in Shanghai folgend, 1 bis 2 Frk. Aufschlag bewirkt. In Japan sind die Preise seit Anfang der Kampagne um 4 Frk. gestiegen, der Stock ist dort immer noch gering, Amerika hat auch dieses Jahr dort schon alles aufgekauft, was in neuer Ware auf den Markt kam, während es in italienischer Seide nur vereinzelte Geschäfte gemacht hat. Auch in Kanton schlagen die Preise auf, da die Aussichten auf die vierte Ernte nicht sehr günstig sind.

Mailand, 26. August 1905. (Original-Bericht.) Der Seidenmarkt war in den letzten zwei Wochen wieder ziemlich rege, es fehlte nicht an Nachfrage von Zürich und vom Rhein, sei es für prompte, sei es für Lieferungsware. Chine filature-, Brousse-, Syrie- und Kanton Seiden waren, da sie verhältnismässig billiger als Japan und weisse in Italien gesponnene Seiden waren, bevorzugt. In korrenten und sublimen italienischen Organzinen und Tramen waren ziemlich viele Geschäfte zu verzeichnen, während bis jetzt die klassischen Seiden noch ziemlich vernachlässigt waren. Amerika hatte auf den asiatischen Märkten hauptsächlich in Yokohama viel eingekauft, während es sich bis jetzt hier nur auf die Realinen verlegt hatte.

Unterdessen sind die Preise vor allem auf den asiatischen Märkten wieder bedeutend gestiegen; in Shanghai ist es dem Aufschlage des Geldkurses zuzuschreiben. In Yokohama ist der Stock in feinen Titern für den europäischen Konsum immer noch klein und die groben Titer werden bis jetzt alle von Amerika zu vollen Preisen angekauft. In den letzten Tagen ist zwar auf den europäischen Märkten wieder etwas Ruhe eingetreten, aber die Preise bleiben fest.